

Elbinger Standesamt.
Vom 10. Juni 1895.

Geburten: Hausdiener Gustav Werten S. — Kaufmann Robert von Niefen S. — Fabrikarbeiter Johann Radusch S. — Arbeiter Gottfr. Döring Zw. 1 T. lebend und 1 S. todtgeb. — Fabrikarbeiter Andreas Schmolski T. — Schmied Anton Behnert S.
Aufgebote: Zimmergeselle Carl Gustav Rauch, Neu Westendorf mit Anna Wilh. Behrendt-Gr. Wickerau.
Eheschließungen: Drehorgelspieler Otto Kaditte mit Anna Kühnast.
Sterbefälle: Arbeiter Heintz. Fern. Griefe S. 3 M. — Eigentümer Andreas Kluth Zw. 1 S. 1 T. todtgeb. — Arbeiterfrau Elisabeth Morgenfeld, geb. Lehmann, 61 J. — Emer. Lehrer Ludwig Schulz 76 J.

Dienstag: Liedertafel.

Turn-Verein
Sonntag, den 16. d. Mts.:
Turnfahrt

per Dampfer nach **Sirchfeld**, von hier zu Fuß über die **5 Ebenen** nach **Buchwalde**, dann am **Pinnau- und Nähnloß-See** vorbei nach **Maldeuten** und von hier per Bahn nach **Elbing** zurück.
Anmeldungen und alles Nähere **Dienstag** in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag, den 11. Juni d. J.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. Juni 1895 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 235 eingetragen, daß der Kaufmann **Walter von Riesen** aus **Elbing** für seine Ehe mit der **Margarete Berger** durch Vertrag vom 25. Mai 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 1. Juni 1895.
Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Garnirte und ungarirte Hüte,
sowie sämtliche **Putzartikel** stelle zu **bedeutend ermäßigten Preisen** zum **Ausverkauf.**
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Tapeten!
Naturtapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

1000 Singvögel.
Indigofinken, schön himmelblau, sehr gute Sänger, St. 6 M. Papstfinken, schön bunt, sehr gute Sänger, St. 6 M. Rote Karoline, ff. Sänger, St. 10 M. Garzer Kanarienvögel, flotte Sänger, St. 6, 8, 10, 12 M. Afrikanische Prachtfinken, niedliche Sänger, B. 3-4 M. Tigertinken, niedliche Sänger, B. 3 M., 2 B. 5 M. Meisfinken, sehr schön, B. 3 M., 2 B. 5 M. Chinesenfinken B. 2,50, 2 Paar 4 M. Amazon-Papagei, zahm, sprechend, St. 30, 40, 50, 60 M. Graupapageien, junge, gelehrige Vögel, St. 20 M.
Goldfische, 100, 6-10 cm lang, 10 M., 100, 3-6 cm lang, 6 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme
L. Förster,
Vogel-Exp. u. -Export, Chemnitz.

Brautschleier,
Myrthen-, Silber- und Goldkränze
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Tschinn, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdearabner, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppellinten von 33,50 M. an. Pirsch- und Schelbenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Neul Silverin-Neul
Remontoir-Taschenuhren sind von acht Silber nicht zu unterscheiden und kosten mit Goldreif, vergolbetem Bügel und Zeiger nur **Mk. 8.80** per Stück, **Nickeluhren** Mk. 3.—, 5.50, 8.—, acht silberne **Taschenuhren** von Mk. 10.— an, **Wecker** Mk. 2.40, nachleuchtend Mk. 2.60, mit Kalender Mk. 4.—, **Regulateure** von Mk. 6.— an.
Man verlange vor Ankauf einer Uhr oder Kette meine illustrierte Preisliste gratis und franco. 2 Jahre Garantie. Umtausch oder Betrag zurück. Uhren en gros und Verandtschaft
Carl Schaller, Konstanz.

Kreuzsaitige Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repeti-
tions-Mechanik.
C. J. Gebauhe
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichte- und
Übungszwecke von
M. 450.— ab.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!
sowie sonstige **Verbands-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Richters Anter-Steinbauartef.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbauartef. sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Marken mit der Fabrikmarke „Anter“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. D. Richter & Cie.
Hindenburgstr. 11, Elbing; L. Ridelungerg. 4, Olen; London E.C.; New-York.

Die Heilung
eines
Herz- und Nervenleidens.
Auch sehr wichtig für
Lungenkrankte.
Zu beziehen durch die **Wangerverblichche Buchhandlung in Meiningen.**
Preis: **1 Mk.**

Gelegenheitskauf!
Aus einem Nachlasse steht ein vorzügl. **Pianino** billigt zum Verkauf.
Näh. Wasserstr. 27.
Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Mafulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altp. Ztg.“

Nächsten Sonnabend 1. Ziehung der XV. Weimar-Lotterie
mit
6700 Gewinnen im Gesamtwert von 200000 Mk.
Hauptgewinne Werth: **50000 M., 20000 M., 10000 M.**
Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig,
u. 10 Pfg. 11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel
1 Mk. Reichsstempel 28 " = 25 " „ 2 " 80 " „
sind allerorts zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.
IX. Marienburger Geld-Lotterie
Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.
Loose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).
Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.
Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller junior, Danzig.**

Gewinne	M.
1 à 90000	= 90000
1 à 30000	= 30000
1 à 15000	= 15000
2 à 6000	= 12000
5 à 3000	= 15000
12 à 1500	= 18000
50 à 600	= 30000
100 à 300	= 30000
200 à 150	= 30000
1000 à 60	= 60000
1000 à 30	= 30000
1000 à 15	= 15000
3372 Gewinne	= 375000

LOTTERIE
der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.
unter dem Protectorat
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.
Haupttreffer im Werthe von
20000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark.
2 Gewinne im Werthe von à 1000 Mark = 2000 Mark.
4 " " " " à 750 Mark = 3000 Mark.
6 " " " " à 500 Mark = 3000 Mark.
20 " oder Tauschanweisungen in Höhe von 200 Mark = 4000 Mark.
30 " oder " " " " 100 Mark = 3000 Mark.
100 " oder " " " " 50 Mark = 5000 Mark.
1000 Kaufanweisungen lautend auf je 20 Mark = 20000 Mark.
2000 " " " " 10 Mark = 20000 Mark.
Loose à 1 Mark
sind bei uns zu haben.
Expedition der „Altpreussisch. Zeitung“.

Verlag von Lipsius & Tischer in Kiel
(franko gegen Einsendung in Briefmarken):
Offizieller Festführer:
Zur feierlichen Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals
im Juni 1895.
Amtliche Zusammenstellung der für die Festlichkeiten getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen.
Preis des Exemplars 1 Mark.
Preis des Exemplars, durch dessen Besitz der Inhaber für die Festtage (18. bis 22. Juni 1895) gegen Unfall mit 3000 Mark versichert ist, nur 2 Mark.

Geflügel-Börse Wochenblatt
für die Züchter u. Liebhaber
von Geflügel, Hundezucht u. Kanarienvögeln.
Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste
Kauf und Angebot von Thieren aller Art,
enthält gemeinverständliche Abhandlungen über
alle Zweige des Thiersports
Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels,
Eingr., Bierdügel und Kanarienvögeln,
Brieftauben, Hunde- und Jagdsport.
Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.
Neben diesen anregenden Sachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „kleine Mitteilungen“ über bemerkenswerte Vorgänge in den einschlägenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte u. enthält in einem „Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Ansprüchen- und Fiktions-Schriften“ bei der Kgl. Veterinär-Universität Leipzig.
Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pfg. Erscheint Dienstags u. Freitags.
Einschl. Postkosten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Inscriptionspreis: 4 Gelpaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franco.

Der Automat
— D. R. P. —
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhale jeder Leibes- angeschaltet werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind unendlich, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur an Bestellen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., E. Klosterstrasse 49.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.
Gr. Parterrelokal, zu j. Geschäft geeignet, zu verm. **Sunterstraße 38.**
Gebilte Schneiderinnen können sich melden. **M. Dischreit,** Brückstraße Nr. 19, II.

Jedem Inferenten
rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
Aelteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
Kneiph. Langgasse 26, I.
In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.**

An Ordre
sind beiladen von Herrn **Paul Schoenwald** in **Königsberg** und per **D. „Iris“** hier eingetroffen:
100 Sack Gerste 9935 Kg.
Inhaber des gerirten Ordre Connoissements wolle sich schleunigst melden.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.
Nach Stettin
expedire **SD. „Ceres“** **Dienstag** den **11. d. M.,** **Nachmittags 3 Uhr,** **via Rosenberg.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 134.

Elbing, den 11. Juni.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelberg.

Nachdruck verboten.

22)

Ein höchst seltsames Lächeln zog über Oskars Gesicht, das Niemand bemerkte, da Frau v. Hegemann, welche nicht eingeweiht war, neugierig die Börse als von ihr selbst gehäkelt wiedererkannte, während der Graf den Brief las, der dieselbe begleitete.

„Undankbarer!“ rief er, heftig bewegt. „Trogiger, gefühlloser Sohn! — Da lies selbst, was er mir schreibt!“ wandte er sich an Oskar, welcher den Brief nahm und las:

Hochgeborener Herr Graf.

Da das Geld, welches Sie mir anbieten ließen und das von mir zurückgewiesen wurde, wider mein Wissen in meinem Besitz geblieben, so sende dasselbe htermitt zurück. Sie wollen mich Ihren Tagelöhnern gleichstellen, denen Sie ab und zu eine Gratification zumessen. Ich hätte nie geglaubt, daß Graf Friedrich von Helfen auf Helfenstein so unedel handeln könnte, einen Mitmenschen in seiner Armuth zu höhnen und in seinem Unglück zu kränken.

Dr. Stejn.

„Du hast mich hintergangen, Oskar!“ rief der Alte heftig. „Das hätte ich nicht von Dir erwartet! Ist das Recht gehandelt. Du hättest —“

„Entschuldige, daß ich Dich unterbreche,“ fiel ihm Oskar in die Rede. Als ich von Berlin zurückkam, war außer dem Pastor und Büste Baron v. Walsborn zugegen, der, wie Du weißt, trotz des Vorgefallenen immer noch Rudolfs Freund ist. Das hinderte mich, frei herauszubrechen. Auch fürchtete ich, daß das geringe Fünkchen von Liebe, welches bisher noch für den armen Rudolph in Deinem Herzen glimmte, vollends erlöschen würde, wenn ich Dir alles mittheilte, was zwischen mir und ihm vorgefallen ist, wenn ich Dir alles sagte, was er mir sogar bat, Dir wiederzusagen. Dies der zweite Grund, weshalb ich schweig; denn er bleibt doch immer mein Bruder, wie sehr er sich auch gegen Dich vergangen, und welchen Flecken er auch auf unsern Namen geworfen hat.“

„Jetzt aber will ich alles wissen!“ rief der alte Graf. „Oskar, ich befehle Dir, zu sprechen und nichts zu beschönigen!“

„Ich thue es ungern, Papa, aber wenn Du es durchaus verlangst, eh bien, so höre! Rudolph empfing mich kalt und abstoßend, während seine Frau Gemahlin sich in Höflichkeiten aller Art erschöpfte, die nur zu sehr das Kennzeichen einer ganz gewöhnlichen Erziehung trugen. Ich bemerkte bald, daß er nichts weniger als gut situiert sei und zögerte daher nicht, ihm das Geld in freundlicher Weise anzubieten, wie Du mir aufgetragen hattest. Ich sagte ihm, daß Du nicht zweifelst, er werde das Geschenk von der Hand seines Vaters dankbar annehmen und eruchte ihn in Deinem Namen, mir offen zu sagen, ob es vorläufig für seine Bedürfnisse hinreichend sei, denn Du wolltest nicht, daß er als Edelmann, als Dein Sohn, noch ferner einer Erwerbsthätigkeit nachgehe, die zwar nicht entehrend noch erniedrigend, aber doch keineswegs für einen Edelmann passend sei. Ohne das Geld auch nur eines Blickes zu würdigen rief er zornig aus: „Nimmermehr! Ich rühre es nicht an. Arm bin ich zwar, aber nicht ehrlos. Sage meinem Vater, daß ich arm sei, daß ich, Graf Rudolph von Helfen, daß meine Gattin, die durch die Ehe denselben Rang mit mir theilen sollte —“

„Leider“, unterbrach ihn Frau v. Hegemann. „Sie, die Tochter eines Mörders, ist berechtigt, unsern ruhmreichen alten Namen zu tragen!“

„Sage ihm,“ fuhr Oskar in seiner Erzählung fort, „daß wir beide unter mühseligen Arbeiten die Nächte schlaflos verbrachten, sage ihm, wie Du alles hier gefunden hast, mich durch ungewohnte Anstrengungen erschöpft, meine Gattin durch Nachtwachen geschwächt, bei einer Wahlzeit, wie sie seinem Jäger kaum genügen dürfte; daß ich aber dennoch das Geld zurückweise, welches sein Hochmuth mir anbietet, daß ich es zurückweise, weil er mich hierdurch seinen Tagelöhnern gleichstellt. Ueberhaupt würde ich jedes Geschenk von ihm als eine Beleidigung ansehen, da ich ihn als einen Fremden und nicht mehr als meinen Vater betrachte.“

„Allmächtiger!“ rief der Alte in höchstem Schmerz, zu seiner vollen Größe sich aufrichtend, während die Adern auf seiner Stirn schwellen. „Das hat er gesagt?! Fluch, Fluch über den entarteten Sohn! Nie sollen er und die Seinen je wieder etwas von mir empfangen, nie, weder jetzt noch nach meinem Tode! Eine alte Urkunde räumt dem Inhaber unseres Majorats das Recht ein, ein unwürdiges Familienmitglied

von der Nachfolge auszuschließen. Ich werde davon Gebrauch machen! — Oskar, Oskar, ich fühle es, mein Leben geht zur Neige, streue Du Blumen auf meinen noch kurzen Pfad, bringe Du Freude über mein grettes Haupt, denn nun habe ich nur noch Dich allein!“

Eine Zähre floß über des Gretles Wange. Schmerzgerissen trat er zu Oskar hin und zog ihn an seine Brust.

Dann schritt er der Thüre zu; aber ehe er sie noch erreicht, griff er plötzlich nach dem Herzen, nach dem Kopf, er macht eine halbe Wendung zur Seite, als ob er umkehren wolle, und brach lautlos zusammen.

Ein Hirnschlagfluß hatte urplötzlich, blitzschnell ihn niedergeworfen. Ohne Wiederkehr des Bewußtseins war Graf Friedrich von Helfen auf Helfenstein wenige Minuten nachher eine Leiche.

Was halfen alle Selbstantlagen Graf Oskars seiner Lante gegenüber, daß er indirekt durch seine Mittheilungen selbst den Tod des Vaters verschuldet habe. Er war schler untröstlich. Doch das brachte den auf so traurige Weise Dahingegangenen nicht wieder ins Leben zurück.

In dem schwarz behangenen großen Saale lag am folgenden Morgen die Leiche auf einem prächtigen Paradebett, von hohen silbernen Leuchtern mit brennenden Herzen umgeben. Die Lorbeerbäume, die der Todte im Säulenportal so oft und gern betrachtet, standen zu seinen Häupten. Wie er so friedlich schlummerte, ruhigen Ernst in dem etwas verzogenen wachsblichen Antlitz!

14. Kapitel.

Allerlei Ueberrassungen.

Von des Vaters plötzlichem Heimgange telegraphisch benachrichtigt, hatte Graf Rudolph sich sofort auf die Reise begeben und traf morgens gegen 10 Uhr in Wppwitz ein, von wo ihn der seiner horrende Bierspänner nach Helfenstein brachte. Es war ihm aufgefallen, daß sowohl der Kutscher wie der Jäger ihn „Herr Doktor“ tituliert hatten. Sollten sie etwa hierzu spezielle Anweisung erhalten haben? Das gab zu denken! Solange nicht durch ein Testament anders bestimmt wurde, mußte man doch ihn als den Majoratsherrn betrachten. Es schien also gewiß, daß eine Bestimmung des Vaters vorhanden war, die ihn von dem Vorrechte des Majorats ausschloß und daß sein Bruder hiervon Kenntniß hatte. Ja das Gerücht mußte sogar schon bis zu dem Dienstpersonal gedrungen sein, sonst würden die beiden ihn wohl respektvoller angeredet haben.

Im Schlosse angekommen, schritt Rudolph, ohne sich um Jemand zu kümmern, schweigend die schwarzbelegte Treppe hinauf, in den Saal hinein; dort schloß er hinter sich die Thüre und trat an die Leiche des Vaters.

Mit über der Brust verstränkten Armen und zusammengezogenen Augenbrauen, düster,

regungslos starrte er dem Toten in das bleiche Antlitz. So stand er lange, einer Bildsäule gleich. Der Widerschein der brennenden Herzen spielte auf dem Gesichte des Leichnams hin und her, es war, als suchte sein Mund, als spräche er tonlose Worte. Da erfaßte den Sohn ein unwillkürliches Grauen, entsetzt trat er zurück. Doch es war ja nur eine Sinnestäuschung; mit einer fast kramphastigen Bewegung streckte er die Arme nach dem theuren Leichnam aus und rang schmerzbeugt die Hände. Thränen rollten über seine bleichen Wangen und mit leiser Stimme flüsterte er, sich zu dem geliebten Todten herabbeugend: „Vater! Vater, vergib, daß ich Dich getränkt! Du hast stets das Beste gemollt, wenn auch die Mittel, die Du wähltest, nicht immer die rechten waren. Wie Du auch über mich bestimmt haben magst, ich trage Dir nichts nach! Wenn man Dir harte Worte gegen mich in den Mund gelegt hat, ich glaube nicht daran. Du warst ja so gut. Aber wehe dem, der ein falsches Spiel mit uns getrieben! Er wird die Früchte seiner Bosheit ernten. Wenn ein Gott lebt, der das Böse haßt und Vergeltung übt, so wird die Wahrheit ans Licht kommen und dann wehe dem Buben, der mir die Liebe des Vaters gestohlen!“

Einige Minuten schwieg er, die düsteren Nachgedanken, als dieser ernsten Stätte unwürdig, zurückdrängend. Seine Hand auf des Toten Arm legend, sagte er mit weicher, bebender Stimme: „Armer, bethörter Vater, den das Geschick zwang, den Sohn, den Du liebtest, elend zu machen! Vergleib, wie auch ich Dir vererbe. Dein Andenken banne alle kleinlichen Gedanken aus meiner Brust. Ich werde weiter den Weg gehen, den ich betreten gegen Deinen Willen, allem Glanze, jedem Vorrecht meiner Geburt entsagend. Segne Du den Sohn, Vater, viellecht wirfst Du, von allen irdischen Fesseln gelöst, ihn mit geistig verstärkten Augen in anderm Lichte schauen, als er Dir hier, in diesem menschlichen Gaukelspiel mit seinen kurzsichtigen Täuschungen, erschienen.“

Lange, lange noch stand er in den Anblick des Toten versunken da, bis ihn ein Klopfen an der Thüre aus seinem Stinnen aufstörte.

Er öffnete und sah sich seinem Bruder gegenüber, der ihn in ernster aber artiger Weise begrüßte. Oskar zog ihn von dem Saale mit sich fort auf sein Privatzimmer, wo er sich mit ihm einschloß. Mehrere Stunden blieben sie beisammen, bis endlich Rudolph sich auf sein Zimmer zurückzog.

Graf Oskar, der ihn dorthin geleitete, trat auf der Treppe mit Frau v. Hegemann zusammen.

„Ah, ma chère Tante, wie gut, daß ich Sie treffe. Wissen Sie, daß Rudolph eingetroffen ist?“

„Ich hörte, daß er gekommen, aber ich hatte noch nicht die Zeit, ihn zu begrüßen, da er sich Anfangs im Saale eingeschlossen hatte. Wo weilt er?“

Auf seinem Zimmer. Dürfte ich wohl einig-

Augenblicke ungestört mit Ihnen etwas besprechen?“

Die alte Dame nickte in ihrer würdevollen Weise mit dem Kopf und schritt die Treppe hinab in das vordere Empfangszimmer, wo sie sich in einen Sessel niederließ und ihm bedeutete, das gleiche zu thun. Dann sah sie erwartungsvoll zu ihm empor.

„Ich habe nur eine kleine Bitte an Sie,“ begann Graf Oskar. „Der arme Rudolph ist ganz außer sich vor Schmerz und Reue. Ich habe ihn daher garnicht wissen lassen, daß der Gram über sein liebloses Benehmen es war, der indirekt den Tod des Vaters veranlaßt. Ich selbst spreche mich ja nicht frei von Schuld. Ich hätte es dem Vater verheimlichen sollen, trotz seines ausdrücklichen Wunsches, alles zu erfahren. Aber Rudolph trifft doch die Hauptschuld. Trotzdem halte ich es bei seinem letzten verstorbenen Zustande für gerathen, daß er von meiner Unterredung mit dem Vater nichts erfährt. Sie verstehen mich, nicht war? Er wäre im Stande, sich ein Leid anzuthun.“

„Wenn dem so ist, so werde ich schweigen, obgleich ich mir vorgenommen hatte, ihn wegen der unziemlichen, lieblosen Worte, die er durch dich seinem Vater ausrichten ließ, ganz energisch zur Rede zu stellen.“

„Thun Sie es lieber nicht, Tante, er wird ohnehin durch die lehrwillige Verfügung des Vaters schwer genug betroffen werden.“

„So glaubst Du wirklich, daß eine solche zu seinen Ungunsten noch existirt? Soviel ich weiß, hat mein Vater dieselbe wieder umgestoßen.“

„Wie dem auch sei, Sie sind ja Zeugin, daß er wenige Augenblicke vor seinem Tode ausdrücklich den festen Willen aussprach, daß weder Rudolph noch seine Familie jemals von ihm würden bedacht werden!“

„Allerdings, aber er sprach im Groll und war heftig erregt; wenn er am Leben geblieben wäre, würde er diesen Vorsatz trotzdem nicht ausgeführt haben. Sein gutes Herz würde schließlich doch den Sieg davon getragen haben.“

„Glauben Sie? Ich zweifle daran; je nun, wir wollen ruhig die Testamentsöffnung abwarten. Es liegt mir ja selbstverständlich fern, den Bruder benachtheiligen zu wollen. Es würde mir nicht einmal angenehm sein, wenn das Majorat mir zufiele, anstatt demjenigen, dem es von Rechtswegen zukommt. Aber der Wille des Vaters wird mir heilig sein. Wenn Rudolph durch denselben seines Rechtes verlustig wird, so hat er sich selbst die Schuld zuzuschreiben.“

Frau v. Hegemann erhob sich. „Weiter hast Du mir nichts mitzuthellen?“

„Augenblicklich nicht.“

„So wäre ja unsere Unterredung beendet. Eines aber muß ich Dir noch bemerken.“ Sie trat dicht an ihren Neffen heran, sah ihm scharf in die Augen und sagte dann leise, jedes Wort betonend: „Wenn Oskar von Helsen Majorats-

herr auf Helsenstein wird, so hoffe ich, daß dies ohne Gewissensbisse seinerseits geschehen kann. Uebrigens erwarte ich von ihm, daß er freiwillig zu Gunsten seines Bruders darauf verzichtet. Unrecht Gut gedeihet nicht. Das merke Dir, mein Neveu!“

Ehe Graf Oskar sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, hatte die alte Dame den Salon verlassen.

Bleich vor Wuth ballte er die Hände. „Weht der Wind von dieser Seite?“ zischte er. „Haha, wie lächerlich, mir drohen zu wollen! Ja, ja, verehrte Frau Tante, der Majoratsherr, der bin ich. Da ist nun einmal nichts daran zu ändern. Lange genug hatte ich den qualvollen Gedanken getragen, einst von meines Bruders Gnade abhängig zu sein. Von Kind auf war mir dieser Gedanke schrecklich. Und nun, da ich es erreicht, jetzt sollte ich — lächerlich! Aber selbst, wenn ich wollte, könnte ich nicht mehr. Wie sie alle sich wundern und die Köpfe zusammenstecken werden. Das gibt einen Familienklatsch, wie er nie dagewesen. Mögen sie denken, was sie wollen, mir aber soll niemand zu nahe treten! Ich bin nicht der Mann, mir Sottisen sagen zu lassen.“

In düsterer Stimmung wollte er eben den Salon verlassen, als die Thür geöffnet wurde und Max, der von seiner Anwesenheit keine Ahnung hatte, den Notar Temme einzutreten ersuchte.

Der würdige alte Herr fuhr mehrmals mit seinem rothfarbten Schnupftuch über die schweißbedeckte Stirn, ehe er zu Worte kommen konnte.

Graf Oskar reichte ihm herablassend die Hand. „Kann mir schon denken, Herr Temme,“ sagte er. „Sie kommen uns Ihre Theilnahme auszudrücken, nicht wahr? Als langjährigen Vertrauten und Berater meines seligen Vaters muß dessen plötzlicher Tod Sie sehr erschüttert haben. Kann's mir schon denken. Wir können uns daher gegenseitig kondoliren.“

„Ja, ja, er war ein herzenguter Mann, Ihr Herr Vater, ein Edelmann durch und durch,“ erwiderte Temme, auf seinem Sessel unruhig hin- und herrückend, „genehmigen Sie daher meine innigste Theilnahme, aber das ist es nicht allein, was mich zu Ihnen herführt. Sie sehen mich untröstlich. Mir ist ein Unglück zugestoßen. In meinem ganzen Leben ist mir so etwas nicht passiert.“

„Kann ich Ihnen irgendwie zu Gefallen sein, so rechnen Sie auf mich,“ unterbrach ihn der junge Graf. „Ich kann mir zwar nicht denken, was Sie so außer Fassung bringen könnten. Ist es denn wirklich so arg?“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Ueber die Lebensgewohnheiten der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich,

die kürzlich nach längeren Reisen wieder nach Wien zurückgekehrt ist, weiß der Wiener Correspondent eines Brüsseler Blattes interessante Einzelheiten zu berichten. Wenn die Kaiserin, so heißt es, zu Hause weilt, hält sie sich fast ausschließlich im Lainzer Schlosse bei Schönbrunn auf, das mit verschwenderischem Luxus eigenes für die hohe Frau hergerichtet ist. Um fünf Uhr Morgens steht die Kaiserin auf und nimmt sofort ein Bad in destillirtem Wasser; hierauf folgt eine einstündige Promenade, bei schönem Wetter im Park, bei Regen in den Salons des Schlosses. Nach sechs Uhr wird Toilette gemacht, die gewöhnlich zwei Stunden dauert, trotzdem die Kaiserin sich sehr einfach trägt und meistens in Schwarz kleidet. Um zehn Uhr wird ein kleines Dejeuner eingenommen, das aus mehreren leichten Gängen zu bestehen pflegt; hierauf folgt der große Vormittags-Spaziergang, bei dem die Monarchin nur von ihrem griechischen Lehrer und einem Diener in Civilkleidern begleitet wird. Der Lehrer geht einen Schritt hinter der Kaiserin und liest ihr laut vor, in gleicher Entfernung folgt ihm der Diener. Diese Fuhrtour erstreckt sich oft auf vier bis fünf Stunden; ist die kleine Gesellschaft sehr weit gekommen, so wird der Rückweg mittels Eisenbahn angetreten. Ein Diner wird nur aufgetragen, wenn der Kaiser zu Besuch im Schlosse ist oder Gäste eingeladen wurden; Kaiserin Elisabeth nippt aber auch dann nur der Form halber an den einzelnen Gerichten. Ist sie allein, so beschränkt sie sich auf Milch, die in Eis gehalten und auf zwei Grad Reaumur abgekühlt wird. Den Abend verbringt die Kaiserin mit Lektüre und Erledigung von Correspondenzen, und um 10 Uhr wird zu Bette gegangen. Ueber das Schlafzimmer ist jene stimmungsvolle Poesie gebreitet, mit der sich die feingefinnte Monarchin überall zu umgeben liebt. Gegenüber dem Bette befindet sich in einer Ecke die lebensgroße Statue der Niobe, umgeben von herrlichen erotischen Pflanzen; zwischen den Palmenblättern und Orchideenblüthen leuchtet während der ganzen Nacht elektrisches Licht durch smaragdgrüne Glasbirnen. Auch die übrigen Theile des Palastes glänzen in geschmackvollem Luxus. Während des Aufenthaltes der Kaiserin plätschert im großen Speisesaale ein Springbrunnen, umgeben von Rosengruppen und kostbaren Orchideen. Im zweiten, kleineren Speisesaale, in dem das Dejeuner eingenommen wird, liest ein Priester jeden Sonntag die Messe. An einer Wand des Saales befindet sich ein großer venetianischer Spiegel, der sich in unsichtbaren Angeln dreht und derart um-

gewendet werden kann, daß an seiner Stelle ein Altar erscheint. Bei der Sonntagsmesse, zu der alle Schloßbewohner vom Obersthofmeister bis zum letzten Groom zugelassen werden, fehlen der Kaiser und die Kaiserin nie.

— **Ein großartiges Geschäft** macht gegenwärtig ein New-Yorker Friseur. Derselbe hat sich durch einen geschickten Elektrotechniker eine Haarschneide- und Brenn-Vorrichtung einrichten lassen, die den ungetheilten Beifall seiner zahlreichen Kunden findet. Sie besteht aus einem Ramm, über dessen Zähne ein Platindraht ausgespannt ist und an dessen Handgriff eine Einschalt- und Ausschaltvorrichtung angebracht ist, wodurch der Barbier in den Stand gesetzt wird, einen beliebig starken Strom bis zur Weißgluth des Platindrahtes durch die Rammzähne gehen zu lassen. Der Ramm wird dann durch die Haare gezogen und schneidet dieselben so glatt und gleichmäßig ab, wie es selbst der beste Operateur nicht sorgfältiger ausführen kann. Trotz der Schnelligkeit, mit der der praktische Apparat arbeitet, ist der Friseur nicht im Stande, alle seine Kunden zu bedienen, und müssen deshalb vorläufig noch viele, die entweder durch Neugierde oder auch, um sich die Haare mit dem Apparat schneiden zu lassen, zu ihm gekommen sind, den Laden unbefriedigt verlassen, bis eine in Kurzem vollendete wesentliche Vergrößerung der Räume und Einstellung mehrerer dieser Apparate allen Ansprüchen genügen wird.

— **Gedruckte Heiraths-Anzeigen** sind zuerst in Paris aufgefunden. Die Pariser Nationalbibliothek weist die zwei ersten aus dem Jahre 1734 stammenden, gedruckten Heiraths-Anzeigen auf. Bis dahin wurden Freunde und Bekannte von einer bevorstehenden Heirath durch einen Besuch oder ein geschriebenes Billet benachrichtigt. Und im Allgemeinen war diese Sitte noch bis zum Jahre 1760 gebräuchlich. Die Karten, auf die die Einladungen geschrieben wurden, sind meist illustriert. Palmenblätter umgeben den Rand; Hymen entzündet die Fackeln, die von Braut und Bräutigam gehalten werden, und am unteren Rande sieht man einen Amor Saturn in Rosenfesseln schlagen. Andere Karten zeigen zwei sich schnäbelnde Tauben. Um dieselbe Zeit entstehen auch die gedruckten Geburts-Anzeigen, die ebenfalls mit Illustrationen, meist ein nacktes Kind darstellend, versehen sind.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbina
Druck und Verlag von H. Gaarb
in Elbing.